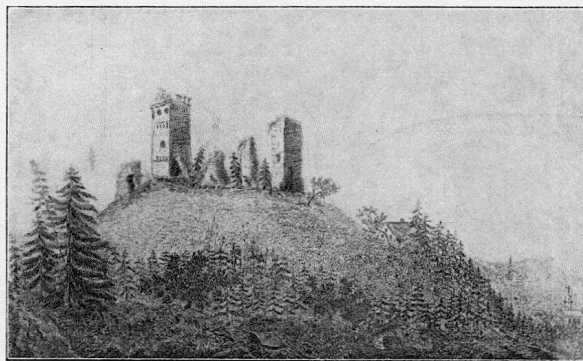


Pfarrkirche zur ewigen Ruhe bestattet, wo sein Grabdenkmal „mit einer Statue“ noch im Jahre 1724 erwähnt wird.<sup>1)</sup>

Georg von Windeck hatte drei minderjährige Kinder hinterlassen, einen Sohn Jakob und zwei Töchter Elisabeth und Ursula. Pfleger und Vormünder derselben waren die Edelleute Friedrich Bock von Gerstheim und Hans Philipp von Kippenheim, Amtmann zu Oberkirch. Auf deren Anrufen erteilte König Rudolf schon unterm 3. November 1588 für Jakob von Windeck den Lehnbrief über das Reichslehen zu Bühl, nämlich den freien Wochenmarkt, Gericht, Ungeld und Zoll, wie es von alters Herkommen ist. Den Lehenseid hatten die Vormünder vor dem Bischof von Straßburg zu schwören.

Der junge Herr von Windeck hatte an der Universität Padua 1590 Jura studiert und hatte dann nach der Sitte der damaligen Zeit zur Vollendung seiner edelmännischen Ausbildung eine Reise durch Frankreich, Spanien, Italien und nach dem Heiligen Lande gemacht. Auf der Rückkehr von Palästina starb er den 15. Februar 1592 zu Venedig, von einer heimtückischen Krankheit weggerafft, als der Letzte des windeckischen Geschlechtes. Der Leichnam wurde nach Ottersweier gebracht und in der dortigen Kirche am 14. März 1592 „mit Schild und Helm“ beigelegt.<sup>2)</sup> Das Haus Windeck hatte abgeblüht; eine lange Reihe namhafter Ritter, Kirchen- und Fürstendiener war in die Gruft gestiegen.

Schon vor dem Tode des letzten Windeckers lag die Stammburg des Geschlechtes, Altwindeck, in Trümmern. Als bald nach Vermeldung der



Ruine Altwindeck um 1800.

Nach einem Kupferstich von Scherm.

Todesnachricht wendeten sich die Pfleger der windeckischen Erbtöchter in einer rührenden Vorstellung an kaiserliche Majestät (d. Bühl 7. März 1592), um ihnen zu den Allodialstücken auch das Bühler Reichslehen noch zu erhalten.

Sie sagen darin:  
„Da unser Vetter selig  
zwei minderjährige

<sup>1)</sup> Vgl. Freib. Diöz.-Archiv N. F. III, 134 f., die windeckischen Grabdenkmäler, Wappen, Inschriften und Glasgemälde.

<sup>2)</sup> Vgl. Dacheuz, Sebald Bühlers Straßburger Chronik (Straßburg 1887) S. 147.